

Predigt an Heiligabend, Christvesper, im Münster

Das Glöckchen läutet. Die Tür geht auf. Weihnachten ist da.
Warm und hell. Die Kerzen brennen.

Liebe Gemeinde,

es gibt ihn - diesen Augenblick, in dem alles zusammenkommt: Die Freude und das Staunen und die Gewissheit: Das Warten hat ein Ende.

„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan.“

So schreibt es Paulus in seinem Brief an die Galater.

Da ist er - der Moment, in dem alles zusammenkommt: Der Himmel und die Erde. Die Zeit und die Ewigkeit.

Das ist er – der Anfang, der sich bis heute nicht verbraucht hat und nach dem wir uns sehnen. Jahr für Jahr.

Die Zeit ist erfüllt. Gott sendet seinen Sohn.

Warum ist dieser Augenblick so bedeutsam?

Warum ist dieser Moment so wichtig, dass wir ihn Jahr für Jahr re-inszenieren und feiern? Mit allem, was dazu gehört an gutem Essen, Geschenken und Besuchen? Mit aufgeregter Spannung und mit der Hoffnung, dass alles gut werden oder wenigstens wie immer werden möge?

Und wo wir schmerzlich, wie sonst kaum, vermissen, was fehlt: Die Menschen, die nicht mehr sind, der Friede, der sich von der Erde zurückgezogen hat, die Gerechtigkeit, die darniederliegt?

Auch an diesem Weihnachten „essen Angst Seele“ auf und werden Tränen geweint. Auch das gehört zu diesem Fest. Wie in jedem Jahr.

Und trotzdem hören wir heute wieder die alten Worte des Weihnachtsevangeliums, hören später vielleicht das Glöckchen und wissen: Die Zeit ist erfüllt. Der Augenblick ist da. Die Tür geht auf. Gott sendet seinen Sohn zu uns. In die Welt.

Aber was dann?

Paulus, liebe Gemeinde, wäre nicht Paulus, wenn er jetzt nicht argumentieren würde.

Er malt kein Stimmungsbild wie der Evangelist Lukas. Er weiß nichts von Engeln, Hirten, einem zugigen Stall und einem Bethlehem, das keinen Raum in der Herberge finden lässt. Aber auch er erzählt von dem Augenblick, von dem wunderbaren Moment, der uns Jahr für Jahr Dinge tun lässt, die wir sonst nicht tun.

Sein Wort an die Galater will uns heute den besonderen Augenblick, den Moment der Erfüllung nahebringen. Ich lese aus dem 4. Kapitel des Galaterbriefs die Verse 4-7:

Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, von einer Frau geboren und unter das Gesetz getan, auf dass er die, die unter dem Gesetz waren loskaufte, damit wir die Kindschaft empfangen.

Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater! So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.

Liebe Gemeinde,

Dietrich Bonhoeffer hat seine stärksten Texte und Briefe im Gefängnis geschrieben.

In einem seiner Texte aus dieser Zeit hat er unser ganzes Leben mit einer Gefängniszelle verglichen und damit zum Ausdruck gebracht: Wir haben immer uns selbst dabei. Wo auch

immer wir hingehen, sind wir eingesperrt in uns. In unsere Stärken und Begabungen, in unsere Begrenzungen und Einschränkungen. Manchmal schauen wir hinaus oder rütteln an den Gitterstäben. Hin und wieder gelingt uns was. Aber wir kommen nicht raus.

Wir sind Gefangene unserer selbst.

Erst wenn der Wärter kommt, wenn sich der Schlüssel im Schloss dreht, wenn die Tür aufgemacht wird und wir ins Freie treten, dann ist der Augenblick da.

Dann sind wir nicht mehr Knechte. Dann sind wir freie Menschen.

Das geschieht Weihnachten, meint Bonhoeffer.

Das geschieht in jenem seligen Augenblick, wenn Gott sagt: Du bist nicht mehr Knecht, sondern Kind. Mein Kind. Angenommen und geliebt. Nicht einem blinden Schicksal ausgeliefert. Nicht zufällig in diese Welt geworfen. Sondern mein Erbe. Mit allen Rechten. Mit aller Verantwortung.

Liebe Gemeinde,

das Heilende geschieht in der Nacht. Der Anfang der Wandlung, die in uns geschehen soll, geschieht in der Stille.

Als die Zeit erfüllt ist, kommt Gott in die Welt. Setzt den Anfang, wo unsere Wege enden.

Öffnet die Tür. Bittet uns herein.

Setz dich, sagt er uns. Setz dich an meinen Tisch. Du bist mein Kind. Lass dich beschenken und wisse, dass dir niemand, keine Macht diese Würde rauben kann.

So sind wir, liebe Gemeinde, sind nicht mehr Knechte, sondern Kinder. Als Gemeinde Jesu Christi sozusagen eine Erbengemeinschaft. Verantwortlich für das, was Gott uns anvertraut hat, verantwortlich für das, was aus dieser Welt wird.

An Weihnachten geschieht dieser Systemwechsel!

Im Licht der erfüllten Zeit können wir sagen, wer wir sind. Wir sind nicht länger festgelegt auf einen Pässeintrag, auf einen Geburtsort, auf eine Familie, deren Lasten und Narben wir weitertragen. Wir sind nicht ein für allemal geprägt von dem, was wir mit unserer Geburt mitbekommen haben.

Wir haben in unserem Leben eine zweite Geburt.

Eben jenen seligen Moment, in dem Gott uns zu seinen Kindern macht.

Jenen Moment, in dem wir spüren, dass wir von „wunderbaren Mächten“ umgeben sind, die uns helfen und halten.

Die uns aufrichten und trösten. Die zu uns sagen: Du bist nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.

Daran, liebe Gemeinde, erinnert das Glöckchen. Das läutet. Das klingt – und das die Tür weit aufgehen lässt.

Damit wir sehen und staunen... diesen einen Moment, wo wir erkennen, wer Gott ist und was er mit uns und mit einer Welt im Sinn hat:

Frieden auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Amen

Gabriele Wulz, E-Mail: Gabriele.Wulz@elk-wue.de